



Viele Menschen machen einen Bogen um Bettler. Nicht, weil sie nicht helfen wollen, sondern weil sie unsicher sind. —FOTO: DPA

## Eine Spende macht reicher – im Herzen

KREIS RE. Adventszeit ist Spendenzeit. Auch Obdachlose bitten am Rande der Weihnachtsmärkte um eine milde Gabe. Doch muss es immer Geld sein?

Von Ina Fischer

Die Märchenerzählerin ist Magdalena Wegener von der Wohnungsicherung der Caritas Walthrop/Oer-Erkenschwick nicht. Doch das, was sie berichtet, klingt fast zu schön, um wahr zu sein. So lebte einst ein armer, junger Mann nach einem Schicksalsschlag im Walthroper Mosebachpark – bei Wind und Wetter. Eines Tages spendete ihm eine mitfühlende Familie ein ausstrangiertes Zelt, bot ihm sogar an, mit ihm Lebensmittel und Hygieneartikel einzukaufen zu gehen, bis er sein Leben wieder in den Griff bekomme.

Die Herzen weit machen, den Armen geben, das lehrt uns das Christentum vor allem in der Adventszeit. Doch viele Menschen haben ein ungesundes Gefühl, wenn sie Bettler in den hell erleuchteten Geschäftsstraßen sehen, etwas abseits von Glühwein, Mandeln und Weihnachtsstangen. Aber eben auch etwas abseits von der Gesellschaft. „Viele scheuen sich davor, Geld zu geben, weil sie Angst



Magdalena Wegener (Caritas Walthrop/Oer-Erkenschwick). —FOTO: CARITAS

haben, der Bettler kaufe sich davon Alkohol“, weiß Magdalena Wegener aus Erfahrung. Es muss auch nicht immer Geld und auch kein Zelt sein. Natürlich sei es nicht sinnvoll, einem Bettler, der vielleicht gerade gefühlstüchtig hat, ein weiteres Brötchen kommentarlos vor den Latz zu knallen. Vielleicht hat er sogar eine Weizenmehlallergie. Auch Hundebesitzern ungefragt Tierfutter zu spenden,

sei unklug, da manche Tiere unter Unverträglichkeiten litten. Wegeners Rat deshalb: „Das Mittel der ersten Wahl ist immer, mit dem Betroffenen ins Gespräch zu kommen und zu fragen, was er braucht.“ Oft seien das auch schlicht warme Anziehungen, etwa eine dicke Jacke, warme Socken, Handschuhe.

Ein Gutschein vom Bäcker bietet sich an

Die Fachfrau kann aber auch verstehen, wenn man Berührungslängste habe und den Austausch mit dem Bettler scheue. In dem Fall bietet es sich an, Gutscheine etwa vom Bäcker für ein Brötchen oder einen heißen Kaffee oder aus der Drogerie für Seife oder Duschgel zu spenden. „Heute sind die Menschen vielfach schon dankbar, wenn man sie überhaupt registriert. Zu viele Passanten schauen aus Angst oder Scham weg, die Betroffenen fühlen sich nicht gesehen. Das schmerzt.“

Negative Erfahrungen mit Bandenkriminalität habe man hier noch nicht gemacht, sagt Wegener. Eventu-

ell sei das eher ein Großstadtproblem, aber auch die Caritas in Köln gab gegenüber dem ARD-Mittagsmagazin an, dass es sich eher um meist große Familien mit ausländischen Wurzeln handele, die sich schlicht gegenseitig auf der Straße unterstützen. „Bandenkriminalität würde ich jetzt nicht verallgemeinern“, sagt auch Magdalena Wegener in Walthrop, zumal es keine repräsentativen Zahlen über Bettler gebe. Es seien zudem nicht ausschließlich Obdachlose, die bettelten. „Oft wissen Rentner nach dem Tod ihres Partners und dem Wegfall einer Rente nicht, wie sie ihre Wohnung halten sollen. Sie müssen sich neu orientieren, scheuen den Gang zu den Ämtern, weil sie nicht wissen, wen sie überhaupt auf ergänzende Sozialleistungen ansprechen müssen und weil sie es alleine schaffen wollen.“ Und selbst bei Geldspenden sollte man nicht jeden unter Generationsdach stellen. Oft habe eine kleine Münze schon eine große Wirkung. Und immer mache sie wohl kaum. Eher reicher. Im Herzen.